

»»»»» Fortsetzung von Seite 2

grosser Pluspunkt. Ausserdem hat der Kanton Basel-Landschaft gute Instrumente für den Naturschutz im Wald entwickelt. So können mit den bereitgestellten Mitteln naturschützerische Massnahmen, wie z.B. bei Unterschutzstellungen oder dem Freihalten von Felsen abgegolten werden.

Wenn wir die Sache allerdings etwas differenzierter betrachten, dann gibt es einige Punkte, die uns bei der These von Andres Klein Bauchweh bereiten. Warum? In einem Naturschutzgebiet hat die Natur Vorrang. Gemäss Kantonalem Richtplan sind die Interessen der Forstwirtschaft zwar zu berücksichtigen, jedoch nur soweit sie den Schutzzielen der Vorranggebiete Natur nicht widersprechen. Deshalb müssen wir uns im Klaren sein: Nicht das ganze Waldgebiet im Kanton BL

ist flächendeckend ein Naturschutzgebiet!

I. Rihm: Was sagen Sie zur Auffassung von Frau Oberer?

A. Klein: Für mich ist das eine sehr formale Betrachtungsweise des Begriffs «Naturschutz». Wir müssen uns bewusst sein, dass 85 Prozent unserer Wälder nach FSC zertifiziert sind. Dies bedeutet, dass wir sehr strenge Vorgaben umsetzen müssen und auch alle einhalten: So müssen wir naturnahen Waldbau betreiben oder bestimmte Vorgaben bei der Baumartenwahl beachten. Aus meiner Sicht sind die FSC-Vorschriften viel strenger als jene, die für die meisten Naturschutzgebiete ausserhalb des Waldes gelten, die noch zusätzlich staatliche Subventionen erhalten. Von daher können wir mit gutem Recht von einem Naturschutzgebiet sprechen. Darf man denn

nur den Begriff «Naturschutz» verwenden, wenn er staatlich verordnet ist?

S. Oberer: Der Naturschutz hat aber einen anderen Zugang zum Wald als sein Besitzer oder ein Förster: Unser Ziel ist es, die Biodiversität zu erhalten und zu fördern.

A. Klein: Aber Studien zeigen doch, dass wir genau diese Biodiversität im Wald finden, dies im Gegensatz zu Fettwiesen in der Landwirtschaft.

S. Oberer: Unsere Untersuchungen aufgrund des ornithologischen Inventars zeigen, dass bestimmte Brutvogelarten im Wald

verschwunden oder auf die rote Liste gekommen sind. In jüngster Zeit verschwindet auch der Waldlaubsänger still und leise. Es gibt offenbar Einflüsse, die Auswirkungen auf die Biodiversität im Wald haben. Wobei wir uns hier noch fragen, ob es an der Waldbewirtschaftung oder an der Freizeitnutzung liegt. Auch wenn wir Ihre These auf den ersten Blick stützen können, stellen wir bei näherer Betrachtung fest, dass die Situation leider nicht perfekt ist.

A. Klein: Dann müsste aber der Naturschutz nachweisen, dass es an der Waldbewirtschaftung liegt, denn die Vorschriften des Kantons Basel-Landschaft betreffen die Bewirtschaftung. Also könnte man folgern, dass gewisse Vögel gerade deshalb verschwinden, weil wir zu wenig den Wald bewirtschaften dürfen, und nicht weil wir zu viel bewirtschaften. Man darf nicht einfach behaupten, die Biodiversität habe abgenommen und dies läge an der Waldbewirtschaftung. Wenn dem wirklich so wäre, dann können wir uns gerne darüber unterhalten. Aber zuerst muss der Naturschutz diesen Beweis noch erbringen.

S. Oberer: Es kommt immer auf die Vogelart an. Zum Beispiel das Verschwinden des Hasel- oder des Auerhuhns, die einmal im Baselbiet heimisch waren, hat

viel mit der veränderten Waldbewirtschaftung zu tun. Aus unserer Sicht bräuchte es viel mehr Artenförderungsprogramme, die klar umschreiben, welche Vogelart wie zu schützen ist. Beim Mittelspecht wird dies bereits so gemacht.

A. Klein: Wenn Kritik an der Holznutzung und Waldbewirtschaftung geübt wird, wir würden zu wenig für den Arten- oder Biotopschutz «machen», dann haben wir als Verband schlichtweg Mühe damit. Denn für unser Engagement im Wald erhalten wir keine öffentlichen Beiträge. Wenn ich

«Das Engagement der Förster schätzen wir sehr.»

dies mit anderen Naturschutzgebieten, wie z.B. Flachmooren vergleiche, die mit öffent-

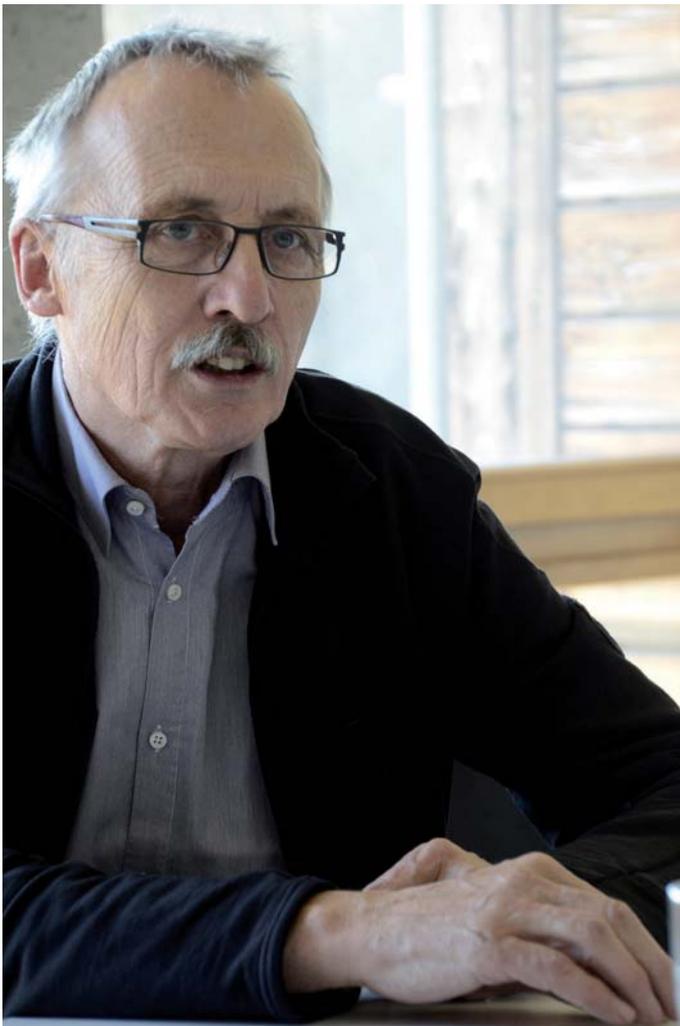
lichen Geldern finanziert werden, dann finde ich die Kritik einfach unberechtigt.

S. Oberer: Mir ist sehr wichtig, festzuhalten, dass wir eine leise Kritik üben. Leise auch deshalb, weil wir mit den Revierförstern unsere Naturschutzanliegen diskutieren können. Dabei finden wir oft einen Weg, Aufwertungsmassnahmen für die Natur zu erwirken. Das Engagement der Förster schätzen wir sehr. Aber mit Ihrer These fordern Sie uns heraus, Herr Klein, und wir haben schon noch Wünsche und Anliegen an den Wald.

I. Rihm: Welche Vorstellungen und Wünsche haben Sie denn?

S. Oberer: Das Amt für Wald hat vor rund 10 Jahren eine Totholz-Charta erstellt, die auch der WbB unterzeichnet hat. Darin ist festgehalten, dass man 10 m³/ha Totholz stehen lassen will. Die aktuellen Zahlen sind 7 m³/ha. Hier meinen wir, dass das viel zu wenig sei. Wir fordern 30 bis 60 m³/ha Totholz. Mit der vermehrten Nachfrage nach Holzschnitzeln befürchten wir, dass es künftig noch weniger Totholz geben wird!

A. Klein: Totholz wird in der Regel nicht für Holzschnitzel verwendet. Beim Thema «Totholz» ist es mir einfach wichtig, auf den



Andres Klein, Präsident des Waldwirtschaftsverbandes beider Basel (WBB), sieht den Wald als das grösste Naturschutzgebiet im Kanton.

»»»»» Fortsetzung von Seite 3

Der Wald gehört zu Maja Schneider

Ebene intensivieren und pflegen. Worüber wir jetzt noch nicht gesprochen haben: Wie stark müssten wir als Verbände in Zukunft zusammen kommunizieren und auftreten? Sehen Sie hier Möglichkeiten?

S. Oberer: Ja, das könnte ich mir sehr gut vorstellen, z.B. dass wir in unserer Verbandspublikation in einer Serie über den WbB und seine Tätigkeiten berichten.

A. Klein: Wir könnten «im Gegenzug» auch über Euren Verband in den «Waldnachrichten» informieren. Ich könnte mir zudem vorstellen, dass wir als Nutz- und Schutzorganisationen ein aktuelles oder brennendes Thema des Waldes aufgreifen und in einer gemeinsamen Veranstaltung thematisieren, z.B. zur Baumartenwahl im Rahmen des Klimawandels. Hier würde uns interessieren, was die konkreten Ansprüche des Naturschutzes sind.

I. Rihm: Ich denke, eine derartige gemeinsame Veranstaltung könnte ein wichtiges Signal nach aussen sein, um aufzuzeigen, dass die beiden Verbände viele Gemeinsamkeiten haben und ähnliche Ziele verfolgen. Wie sehen Sie das?

S. Oberer: Ja, eine solche Veranstaltung fände ich spannend, das von A. Klein vorgeschlagene Thema auch. Ein wichtiges Ziel wäre dabei, mögliche Vorurteile auszuräumen, wie sie heute zum Teil zwischen Bürgergemeinden und Naturschutz noch bestehen. Wir wollen dabei nicht verniedlichen, dass wir unterschiedliche Auffassungen haben, aber es sollte nach meiner Meinung die Aufgabe unserer beiden Verbände sein, die Gemeinsamkeiten hervor zu streichen.

A. Klein: Ja, der gemeinsame Auftritt unserer beiden Verbände fände ich auch ein wichtiges Signal.

I. Rihm: Dann sind wir alle gespannt auf die gemeinsame Veranstaltung! Ich danke Ihnen für das Gespräch.

Eine «Hölzige» sei sie nicht, meinte lachend Maja Schneider, die neue Geschäftsführerin des Waldwirtschaftsverbandes beider Basel (WbB), als sie sich an dessen letztjähriger Jahresversammlung vorstellte. Doch das ist nicht ganz korrekt, denn bereits als Kind einer Bauernfamilie im Solothurnischen Hofstetten lebte sie im engen Kontakt mit dem Wald.

Heiner Leuthardt, Redaktor

Anfang 2012 übernahm Maja Schneider von Daniel Wenk die Geschäftsleitung des Waldwirtschaftsverbandes beider Basel (WbB). Dabei ist ihr bewusst, dass sie als Berufstätige, welche bisher nicht im Forstwesen tätig war, keine leichte Aufgabe übernimmt. «Diese machte mich aber

dass es den WbB braucht, der sich konkret für forstliche Fragen und den Wald einsetzt. «Eine meiner Hauptaufgaben wird es sein, unseren Mitgliedern zu verdeutlichen, welche Vorteile sie geniessen können und dass wir zusammen stark sind. Kein Waldbesitzer ist zu klein, um



Maja Schneider freut sich auf Kontakte und Gespräche vor Ort.

neugierig und zugleich liebe ich neue Herausforderungen.» Wer mit ihr zu tun hat, der spürt, dass sie nicht eine Frau der grossen Worte ist, sondern zupackt. «Ich befinde mich in der Lernphase, in welcher ich alle Facetten meiner Aufgaben kennen lerne.» Dabei schätzt sie die Unterstützung vom WbB-Vorstand und dessen Präsidenten Andres Klein. «Ich bin fasziniert und beeindruckt, was dieser Vorstand mit Andres Klein an der Spitze, in den letzten Jahren auf die Beine gestellt hat!»

Für Maja Schneider bedeutet die Lernphase, dass sie sich in die forstlichen Themen einliest und einarbeitet, Kontakte knüpft, schaut, wer wofür zuständig ist. Mit dem Umsetzen der anstehenden Aufgaben lernt sie den WbB kennen. Dabei ist für die Geschäftsführerin unbestritten,

tente Lösungen bieten können!«

Dabei steht bei Maja Schneider stets der Wald im Zentrum. Dies unterstreicht sie mit ihrer Antwort auf die Frage, was ihr der Wald bedeute: «Ohne den Wald geht nichts. Wir brauchen ihn zum Atmen, er ist energiespendender Lebensraum, gewaltige Rohstoffquelle und vieles mehr.» Der Wald begleite sie seit ihrer Kindheit, daher könne sie sich ein Leben ohne diesen Wald gar nicht vorstellen. «Ich bin auf einem Bauernhof in Hofstetten aufgewachsen und mein Grossvater war Forstingenieur. Das brachte mich in frühester Kindheit in Kontakt mit der Natur und in erster Linie mit Grossvaters Wald.» Dies nicht nur, weil sie und ihre Geschwister beim Sammeln von Bärlauch, Beeren oder Pilzen eingespannt waren. Der Wald war auch ihr Spielplatz. «Am liebsten war ich, und das ist heute nicht anders, in der Kehlengraben-Schlucht. Dieser Ort ist für mich magisch, einer der schönsten Waldorte überhaupt!«

Die Gedanken kehren zurück zum beruflichen Werdegang, der sie nach der Schule in die Gastronomie führte. Nach der Ausbildung zur Hotelfachassistentin verbrachte sie drei Jahre in Kanada, um ihre Sprach- und Berufskennnisse zu vertiefen. Nach ihrer Rückkehr arbeitete sie zum Teil in der Bank, in einer IT Firma und wieder in der Gastronomie. Besonders aufmerksam wurde man auf Maja Schneider als langjährige Gastronomin im Restaurant zur Schuhmachernzunft in Basel. «Hier lernte ich vor allem eines: kühlen Kopf bewahren und mich und mein Team optimal zu organisieren.» Heute ist sie neben ihrem Amt als Geschäftsführerin beim WbB auch als Dienstleisterin im Gastronomiebereich tätig, begleitet Betriebsablösungen und -gründungen und engagiert sich in der Organisation von Caterings. Als Gemeinderätin von Hofstetten-Flüh freut sie sich im Moment sehr über den «grossartigen Erfolg» der Forstgemeinschaft «Am Blauen!»

nicht dabei zu sein. Eines meiner grossen Ziele wird es sein, Gönner für eine ‚Zunft zum Wald‘ zu gewinnen, ‚Freunde des Waldes‘ zu finden, welche mit ihrem Support die Verbundenheit mit dem Wald unterstreichen möchten!«

Das möchte sie in erster Linie im direkten Kontakt mit den Menschen und Mitgliedern vor Ort machen. «Zuhören, die Anliegen aufnehmen und sie in den Vorstand bringen, ist zentral.» Ebenso bietet Maja Schneider ihre Unterstützung bei Problemen an. «Damit das gelingt, muss die Kommunikation zwischen mir und den Mitgliedern von beiden Seiten her funktionieren. Ich bin offen und freue mich, wenn man mich kontaktiert. Wenn wir erfahren, wo der Schuh drückt, dann wird das Team im und um den Vorstand des WbB stets kompe-

Zwei «bäumige» Kurse im gefrorenen Winterwald

Letzten Sommer tauschte die im Luzernischen Inwil wohnende Sybille Roos nach ihrer Matura die Schulstube mit einem Praktikumsplatz im Amt für Wald beider Basel. Dies als Vorbereitung zu ihrem Studium zur Umweltingenieurin FH an der Fachhochschule Wädenswil, das sie im Herbst beginnen wird. Nachfolgend berichtet sie von ihren ersten Praktikumserfahrungen.

Seit August 2011 mache ich ein Praktikum zwischen Matura und Studium im Amt für Wald beider Basel. Um einen besseren Einblick in die praktische Forstarbeit zu bekommen, habe ich die Möglichkeit, einen Holzerkurs zu absolvieren beim Schopf gepackt.



Sybille Roos berichtet von ihren Erfahrungen im Holzerkurs.

So habe ich zwei Kurse des WVS (Waldwirtschaft Schweiz) besucht. Im Januar den zweitägigen Kurs «Motorsägenhandhabung» in Aesch BL und im Februar fünf Tage «Grundlagen der Holzhauerei Modul E28» in Balsthal/Mümliswil SO.

Erstaunte Reaktionen

Interessant waren bereits im Voraus die Reaktionen aus dem Umfeld. Einige reagierten mit Staunen auf mein neues Tätigkeitsgebiet, ist es doch recht ungewöhnlich im Jahr nach der Matura holzen zu gehen. Andere wiederum waren sehr erfreut, dass ich die Forstwirtschaft in der freien Natur am eigenen Leib erfahren durfte.

Im Januar konnte ich endlich selbst Hand anlegen und erste Erfahrungen mit der Motorsäge



Betreut von Kursleiter Walter Bussinger fällt Sybille Roos eine Lärche.

sammeln. Wir Teilnehmer übten Trennschnitte und das Entasten, machten Waldrandpflege und durften unsere ersten Bäumchen bis zu 10 cm Durchmesser fällen. Neben viel Wissen und bleibenden Erlebnissen bescherte mir der Kurs zusätzlich noch Muskelkater vom Feinsten. So war ich dann doch auch froh, mich wieder ins Büro zurückziehen und erholen zu können.

Eisige Temperaturen und Sonne

Mitte Februar brach ich dann auf, fünf Tage lang richtig Bäume fällen zu lernen. In Mümliswil vermittelte Instruktor Walter Bussinger uns fünf Teilnehmern die Grundlagen des Fällens von Normalfällen, damit wir dann im Wald in Balsthal die Theorie in

die Praxis umsetzen konnten. Bei eisigen Temperaturen und Sonnenschein pur begannen wir in unserem signalisierten Waldabschnitt mit dem Holzschlag. Auch meine erste Fichte fiel. Die Premiere gelang durch die tatkräftige Unterstützung des Instruktors sehr gut. Sie landete präzise da, wo sie sollte. Die weiteren Bäume kamen dann nicht mehr ganz so schnell zu Boden, gab es doch einige «Hänger», d.h. sie verfangen sich auf dem Weg nach unten noch in den Ästen anderer Bäume.

Der letzte Baum des Kurses

Zum Schluss hatte ich die Ehre, den letzten Baum des Kurses zu fällen. Dabei kam der «Habbegger» (Seilzug) zum Einsatz.

Da jedoch die Fichte innen faul und das Halteband zu schmal war, riss das Band rechts. Ich staunte nicht schlecht, als die Fichte nun anstatt nach vorne in Fällrichtung zu fallen, plötzlich nach links mir entgegen kam. Zum Glück verding sie sich in den beiden Bäumen vor mir. Mit vereinten Kräften konnten wir die Fichte schliesslich aus ihrer misslichen Lage herausdrehen.

Trotz der körperlichen Anstrengung und Schwächen haben mir die beiden Kurse grossen Spass gemacht, nicht zuletzt auch aufgrund der tollen, hilfsbereiten Teilnehmern und Leitern. Auch gab es einige amüsante Situationen und es wurden viele kuriose Geschichten über Förster und andere Waldarbeiter zum Besten gegeben.

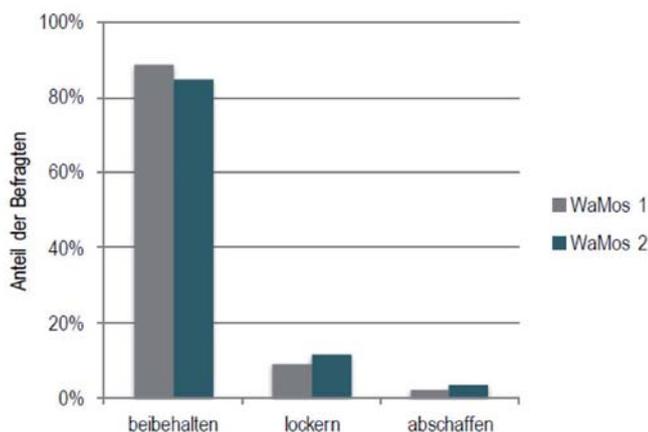
Positive Eindrücke gewonnen

Als jüngste und einzige Frau in den Kursen fühlte ich mich wohl und akzeptiert. Ist es doch nicht so schlimm, nur mit Männern einen Kurs zu absolvieren, wie man an einigen Reaktionen aus dem Bekanntenkreis hätte meinen sollen. Beide Kurse waren für mich wirklich die Erfahrung wert mitzumachen, auch wenn ich jetzt nicht jeden Tag Bäume fällen gehe. Denn ich habe nicht nur ein besseres Verständnis für die resp. von der Waldarbeit gewonnen, vielmehr haben diese sieben Tage bei mir auch prägende Erlebnisse hinterlassen.



Die Lärche fällt zuerst langsam, dann immer schneller werdend, in die vorgesehene Richtung.

Was hält die Schweizer Bevölkerung vom Wald?



Umfrageresultate zum geltenden Rodungsverbot: 1997 (WaMos 1) und 2010 (WaMos2)

Was die Schweizer Bevölkerung über den Wald denkt, das will das Bundesamt für Umwelt (BAFU) alle paar Jahre wissen. Die Resultate dieser grossen Umfrage sind unlängst veröffentlicht worden. Sie verdienen die Aufmerksamkeit von Förstern und Waldeigentümern. Die gute Botschaft vorweg: Der Schweizer Bevölkerung liegt der Wald sehr am Herzen und das ist das Verdienst aller Waldbewirtschafter und Waldeigentümer!

Spannend ist auch ein Blick in die Details der Umfragesultate. Währenddem einzelne Politiker und Bau-Lobbyisten in letzter Zeit versuchen das Rodungsverbot aufzuweichen, sind 85 Prozent (!) der Bevölkerung der Meinung, dass am heutigen Rodungsverbot festgehalten werden muss. Also ein klares Zeichen an unsere

Politiker und Politikerinnen, den Waldschutz keinesfalls zu lockern.

Rund drei Viertel der Befragten ist bekannt, dass der Schutzwald gepflegt werden muss, damit er vor Naturgefahren schützen kann. Erstaunlich ist, dass nur gerade 10 Prozent der Befragten der Meinung sind, dass zu viel Holz genutzt wird, währenddem über zwei Drittel finden, dass die Holznutzung gerade richtig ist. Über 80 Prozent finden die aktuelle Holznutzung wichtig für die hiesige Holzwirtschaft. Diese Resultate können als Erfolg der waldseitigen Informationskampagnen für den natürlichen und nachwachsenden Rohstoff Holz gewertet werden.

Erholung und Freizeit im Wald
Beim Thema «Erholungswald» lassen sich im Vergleich mit der



Der Wald wird gerne von Spaziergängern aufgesucht. Foto Leuthardt

letzten Umfrage von 1997 interessante Vergleiche ziehen: Rund 23 Prozent der Befragten fühlen sich bei der Erholung im Wald durch andere Personen gestört. Als Störung werden für die Erholungssuchenden in erster Linie Velofahrer, Mountainbiker, gefolgt von Leuten mit Hunden empfunden. Im Vergleich zur Umfrage 1997 werden Velo-/Mountainbikefahrer und Hunde heute doppelt so häufig als Störfaktoren genannt.

Beliebtes Spazieren im Wald

Zu den beliebtesten Aktivitäten im Wald gehört mit 64 Prozent das Spazieren. Die «Renner» auf der Skala der Erholungseinrichtungen sind Naturlehrpfade, Feuerstellen, Waldhütten und Unterstände, währenddem Seilparks und Bike-Trails nur einer Minderheit gefallen. Erstaunlich ist, dass rund 70 Prozent der Besucher «ihren Erholungswald» zu

Fuss erreichen – im Vergleich zur letzten Untersuchung hat dieser Anteil um 20 Prozent zugenommen! Es ist deshalb zu vermuten, dass regelmässiger Waldbesuch auch zu mehr Umweltbewusstsein führt.

Die Meinungsforscher untersuchten auch, warum den Waldbesuchern der Schweizer Wald so gut gefällt und fanden heraus, dass die frühen Walderfahrungen während der Kindheit von grosser Bedeutung sind. Ein Grund mehr, der Wald- und Umweltbildung in den Schulen eine höhere Bedeutung beizumessen.

Weitere ausführliche Informationen zur Umfrage WaMos 2 unter: www.bafu.admin.ch unter der Rubrik „Medienmitteilungen“ www.wsl.ch/medien/news

Beat Feigenwinter,
Kreisforstingenieur,
Amt für Wald beider Basel



Walderfahrung in der Kindheit prägt das Wald- und Umweltbewusstsein als Erwachsener. Foto: B. Feigenwinter

Die grenzüberschreitende Forstbetriebsgemeinschaft Am Blauen erhält Binding Waldpreis 2012

Über Gemeinde- und vor allem auch über Kantonsgrenzen hinweg die Forstbetriebsgemeinschaft (FBG) Am Blauen, welche den Binding Waldpreis 2012, den höchstdotierten Umweltpreis der Schweiz erhält. Neben der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit spielte auch das gute Funktionieren der FBG eine wichtige Rolle, die seit Jahren mit Buchenholz und innovativen Ideen schwarze Zahlen schreibt.

Heiner Leuthardt, Redaktor

Die Freude über die Auszeichnung der Forstbetriebsgemeinschaft Am Blauen mit dem 26. Binding Waldpreis 2012 ist nicht nur beim Revierförster Christoph Sütterlin und seinem Team «riesengross», sondern auch bei den Bürgergemeinden Ettingen und Witterswil, sowie den Gemeinden Bättwil, Hofstetten-Flüh und Metzleren-Mariastein. Diese bilden die 2003 gegründete FBG, zu der auch der Staatswald Rotberg, der ehemalige Klosterwald Mariastein, gehört. Insgesamt bewirtschaftet sie weit über 1'000 Hektaren Wald.

Bedeutender Umweltschutzpreis

Die Freude ist berechtigt, ist doch der mit 200'000 Franken dotierte Preis, den die Sophie und Karl Binding Stiftung alljährlich vergibt, der grösste Umweltschutzpreis der Schweiz. Dieser werde unter anderem für nachhaltige Bewirtschaftung von Wäldern vergeben, erklärte Jan Schudel, Projektleiter Umwelt und Soziales der Sophie und Karl Binding Stiftung bei der Medienorientierung

zur Preisverleihung. Die Übergabe findet am 10. Mai in feierlichem Rahmen in Basel statt.

Der Präsident des Kuratoriums, das alljährlich anhand der von Fachstellen, kantonalen Ämtern und Fachleuten eingebrachten Vorschläge den Preisträger bestimmt, erläuterte, dass beim Entscheid vor allem vier Pfeiler, auf die sich die FBG Am Blauen abstütze, sie besonders auszeichnen. «Da ist die Holznutzung, die Kernkompetenz der FBG.» Trotz einem dominierenden Laubholzanteil erwirtschaftete sie seit ihrer Gründung schwarze Zahlen. Dies dank geschickter Vermarktung von Energieholz, das rund 70 Prozent des geernteten Holzes ausmache.

Der zweite Pfeiler bildet die grenzüberschreitende Zusammenarbeit. «Bisher ist es das erste Mal, dass ein Betrieb über Kantonsgrenzen hinweg arbeitet. Das hat auch einen Symbolgehalt für ein Denken über Grenzen hinweg.» Der grenzüberschrei-



Medienorientierung im Grenzgebiet mit v.l., Jan Schudel, Emilio Stöcklin, Martin Roth, Christoph Sütterlin und Christian Gilgen.

tende Zusammenschluss setze einen starken Willen, Mut und eine klare Vision der Verantwortlichen voraus, was hier vorhanden sei.

Hoher Anteil an Buchen

Gleichermassen bedeutsam sei als dritter Pfeiler der hohe Anteil an Buchen. «Er ist der Hauptbaum mit über 60 Prozent und damit der Brotbaum.» Dieser Bestand sei aber zwiespältig. Aus ökologischer Sicht sei er besonders wertvoll, aus ökonomischer Sicht problematisch, da die Buche aktuell nur als Energieholz verwertet werden könne.

Mit dem vierten tragenden Pfeiler, den Paul Schoop anführte, wand er insbesondere Revierförster Christoph Sütterlin ein Kränzlein. «Er pflegt eine Superdialogkultur und ist offen.»

Bei Arbeiten informiere er die Bevölkerung rechtzeitig und ausführlich, ebenso über Projekte, Produkte und Dienstleistungsangebote. Weiter führe die FBG Am Blauen auch Arbeiten für die Gemeinden und Private aus. «So lebt die FBG nicht nur vom Holz, sondern ist eine Gründienstleisterin mit Schwerpunkt Holz.» Dank dieser Kombination und der geschickten Vermarktung des Holzes sei Revierförster Christoph Sütterlin in der Lage, trotz schwieriger Ausgangslage den Betrieb sowohl ökologisch wie ökonomisch erfolgreich zu führen. Diese Einschätzung teilte Emilio Stöcklin, Präsident der Betriebskommission der FBG Am Blauen, welcher den Betrieb mit seinen fünf Angestellten vorstellte. Christoph Sütterlin vermittelte einen vertieften Einblick in die FBG, zu der u.a. auch verschiedene grenzüberschreitend vernetzte Waldreservate gehören.

Der frischpensionierte Baselbieter Kreisförster Christian Gilgen erwähnte bei einem Grenzstein, der die Grenze zwischen Solothurn und Baselland sowie Hofstetten und Ettingen markiert, dass die FBG Am Blauen eine über 1'000 Jahre geltende Grenze erstmals überwunden habe. Und sein Solothurnischer Amtskollege Martin Roth dokumentierte anhand von Beispielen die Offenheit des Forstreviers, selbst für die Anliegen der Wissenschaft.



Der Pfad markiert die Grenze zwischen dem Lungenkraut-Buchenwald und dem Weissseggen-Buchenwald.

Volkszählung im Wald – erste vielversprechende Eindrücke

Volkszählungen liefern wichtige Informationen über den Aufbau unserer Gesellschaft. Sie haben grosse Bedeutung für Politik, Wirtschaft und Forschung, weil die erhobenen Daten gesellschaftliche Veränderungen und Entwicklungstendenzen aufzeigen. Bestandeserhebungen von wildlebenden Pflanzen und Tieren sind zur Überwachung der Biodiversität und für Wirkungskontrollen ebenso unentbehrlich. Beiden – den Volkszählungen von



Mittelspecht Foto Karl Weber

Menschen und jenen von Pflanzen und Tieren – ist gemeinsam, dass wirtschaftliche Interessen dahinter stehen. Denn die Frage, ob die für Naturschutzprogramme eingesetzten Geldmittel die angestrebte Wirkung entfalten, ist auch eine ökonomische Frage. Aus diesem Grund beschloss der Landrat 2009, als er den Verpflichtungskredit 2009-2013 zur Weiterführung des Programms «Naturschutz im Wald» bewilligte, dass gegen Ende der Umsetzungsperiode eine Wirkungskontrolle durchzuführen sei.

Das genannte Programm, das in unserem Kanton seit 1998 von

der Abteilung Natur und Landschaft des Amtes für Raumplanung in enger Zusammenarbeit mit dem Amt für Wald beider Basel umgesetzt wird, hat zum Ziel, die Waldbiodiversität unseres Kantons zu erhalten und zu fördern. Die zeitlich auf die Jahre 2011 und 2012 begrenzte Erfolgskontrolle soll exemplarisch an ausgewählten Objekten die Wirkung von Pflegeeingriffen zur Förderung von Pflanzen, Flechten, Totholz bewohnenden Käfern, Reptilien, Spechten sowie von Schnecken und Pflanzen an Felsstandorten untersuchen.

Die erste Hälfte der vorgesehenen Erhebungen wurde bis Ende 2011 plangemäss durchgeführt. Abschliessende Ergebnisse liegen noch keine vor, die Zwischenresultate sind jedoch vielversprechend. Einige der interessanten Beobachtungen sind nachfolgend aufgeführt:

- Waldauflichtungen scheinen eine reichere Totholzkäfer-Fauna zu begünstigen. Im Naturschutzgebiet «Binzenberg-Schweini» in Bretzwil wurden beispielsweise in der aufgelichteten Fläche 37 Arten in 235 Individuen festgestellt. In der Kontrollfläche (ohne Eingriff) waren es nur 14 Arten in 35 Individuen. Der Anteil an Arten der Roten Liste (= gefährdete Arten) war in der Eingriffsfläche zudem fast doppelt so hoch (11 bzw. 6). Bemerkenswert ist der Fund des Goldpunktierten Kiefern-Prachtkäfers, welcher in der Schweiz erstmals nördlich der Alpen nachgewiesen werden konnte.

- Von den neu geschaffenen Lichten Wäldern profitierten die Reptilien. So konnte an zwei Orten die seltene und schwierig nachzuweisende Schlingnatter beobachtet werden. Bei den Pflanzen scheint die Wirkung der Auflichtung je nach Standort und den spezifischen Pflege-massnahmen unterschiedlich zu sein. Präzisere Aussagen sind allerdings erst möglich, wenn der komplette Datensatz vorliegt und ausgewertet ist.



Lichte Wälder sind ideal für Reptilien.

Foto Paul Imbeck

- Wie erwartet erwiesen sich die untersuchten Felsstandorte als botanisch artenreich. Zudem sind sie Lebensraum zahlreicher seltener Gefässpflanzenarten. Unerwartet hoch war die Vielfalt der Schnecken-Fauna. Insgesamt wurden 51 Arten gefunden. Dies entspricht etwa einem Viertel der in der Schweiz nachgewiesenen Landschnecken-Arten. Trockene Wälder galten bisher bezüglich der Schnecken als eher artenarm.

- Eichenförderung und aufgelichtete Wälder scheinen sich auch positiv auf die Vogelwelt auszuwirken. Neben seltenen Indikator-Arten der traditionellen Kulturlandschaft – wie Baumpieper und Zaunammer – wurde an verschiedenen Orten der Mittelspecht festgestellt. Die Population des Mittelspechts im Allschwilerwald scheint nach wie vor intakt zu sein.

- Die einzigartige Flechten-Flora auf Wildenstein ist noch vorhanden. Ihr Überleben hängt jedoch eng vom Fortbestand der alten Eichen ab. Aufgrund der festgestellten Sturmschäden sowie des Pilzbefalls der alten Bäume sehen die Zukunftsaussichten diese Arten weniger rosig aus. So hat der Gesamtbestand einer der Zielarten (*Gyalecta ulmi*) seit 1999 um rund 30 Prozent abgenommen.

Diese Auswahl an ersten Eindrücken zeigt, dass sowohl die Pflege als auch die Wirkungskontrolle die angestrebten Ziele erfüllen dürften. Die Informationen sind sehr spannend und die Erkenntnisse daraus werden wegweisend sein für die weitere Optimierung der Fördermassnahmen zu Gunsten der einheimischen Tier- und Pflanzenvielfalt.

Paul Imbeck
Amt für Raumplanung



Die Schlingnatter liebt Lichte Wälder.

Foto Paul Imbeck

Der Försterverband beider Basel von 1912 bis 2012: Baselbieter Förster auf Exkursion im Bezirk Arlesheim

Die Fotografie entstand 1907 anlässlich der Bezirksexkursion in die Gemeindewaldungen von Aesch, Pfeffingen und Ettingen. Solche Exkursionen auf Stufe Bezirk oder Kanton fanden jährlich statt und wurden bis zur Gründung des Försterverbandes 1912 vom Kantonsforstamt organisiert. Sie waren neben den Forstkursen ein wichtiges Standbein der forstlichen Aus- und Weiterbildung der damaligen Zeit.

Auf dem Bild sehen wir kniend Jakob Müller, der erste Kantonsoberförster (1899-1913) von Baselland. Neben ihm Friedrich Bär, der von 1871 bis 1899 Stadtoberförster und Hardförster und ab 1899 bis 1913 Kantonsoberförster von Basel-Stadt war. Sein Nachfolger von 1913 bis

1935 war Jakob Müller. Neben Bär steht Alexis Garonne, von 1891 bis 1925 Stadtoberförster von Liestal und Nachfolger von Samuel Strübin (1847-1890). Gustav Adolf Rebmann (mit Bowler) war von 1875 bis 1914 Regierungsrat und Forstdirektor des Kantons Baselland. In Ermangelung eines Kantonsoberförsters nahm Rebmann bis 1899 auch dieses Amt wahr. Unterstützt wurde er dabei durch externe Forstfachleute wie Bär, Garonne, Strübin und Balsiger.

Bezirksexkursion im Bezirk Arlesheim

Der Bezirk Arlesheim besteht aus 15 Gemeinden und es sind neben dem Hardförster Bär noch 10 amtierende Förster aktionkundig. Auf dem Bild sind neben

den bereits erwähnten 4 noch 18 weitere Personen auszumachen. Es ist davon auszugehen, dass folgende Gemeindeförster abgebildet sind:

Georg Häring (1899-1939) aus Aesch (2. Präsident des FVB 1924-1929), Louis Vogt (1876-1914) aus Allschwil, Josef Heller (1906-1909) aus Arlesheim, Meinrad Brodmann (1891-1927) aus Ettingen, Emil Bay (1888-1917) aus Münchenstein, Jakob Meier (1906-1911) aus Muttentz, Josef Degen (1899-1907) und Albert Degen (1907-1940) aus Oberwil, Karl Schneider (1899-1923) aus Pfeffingen (Beisitzer bei der Gründung des FVB 1912), Niklaus Kilchherr (1900-1938) aus Reinach und Karl Brunner (1900-1933) aus Therwil.

Quellen:
Ehrsam Paul, 50 Jahre Förster-Verband Baselland 1912 – 1962 Festschrift, Liestal
Fotosammlung Staatsarchiv BL, Liestal
Friedrich Stoeckle, 1959: Die Entwicklung der basellandschaftlichen Waldwirtschaft 1899-1954, Liestal
Schuler Anton, 2006: Biografische Hinweise zu Schweizer Forstleuten, Wald- + Forstgeschichte ETH, Zürich

Christian Gilgen



Aus dem Försterverband

100 Jahre für unseren Wald: Startschuss ins Jubiläumsjahr



Engagiert an Jubiläums-Jahresversammlung.

Das Jubiläum wird ein erstes Mal gefeiert.

Basler Regierungsrat Christoph Brutschin (m).

Am 14. Januar 2012 lud der Försterverband beider Basel zur Jahresversammlung auf der Sichern in Liestal ein. Auf den Tag genau vor 100 Jahren wurde der Verband ebenfalls in Liestal gegründet. Die Jubiläums-Jahresversammlung fand im normalen Rahmen statt. Die eigentlichen Feierlichkeiten werden im Verlaufe des Jahres steigen: am 21. April als erster Höhepunkt der Festakt in Liestal. Dabei wird eine von Christian Gilgen verfasste Festschrift vorgestellt sowie eine Ausstellung zum 100jährigen Bestehen eröffnet. Die Ausstellung wird von Christoph Zuber erarbeitet.

Höhepunkte im Jubiläumsjahr

Am 3. Mai wird dann im Stadtkanton in den Langen Erlen ein kleiner Festakt mit Ausstellungseröffnung durchgeführt. Mit einer zweitägigen Verbandsreise ins Grimselgebiet im August sowie dem Weihnachtsapéro auf dem Marktplatz in Basel enden die Feierlichkeiten.

Verbandspräsident Martin Krähnbühl durfte auf der Sichern nebst den zahlreichen Mitgliedern auch eine ganze Anzahl Gäste begrüßen, insbesondere auch Regierungsrat Christoph Brutschin aus Basel. Nach 12 Jahren Arbeit im Vorstand des Försterverbandes beider Basel scheidet der Aktuar Christian Becker, Aesch, statutengemäss aus dem Amt aus. Als Nachfolger konnte Markus Lack, Allschwil, gewonnen werden. Er wurde mit grossem Applaus in sein neues

Amt gewählt. Unser Kassier Matti Cathomen, Birsfelden, wird im Sommer aus dem Baselbiet in seine alte Heimat ziehen. Als sein Nachfolger wurde der bisherige Beisitzer Urs Schaub, Arisdorf, gewählt. Als neuer Revisor wurde Ernst Spahr erkoren.

Gottfried Bossi, Präsident Verband Schweizer Forstpersonal, stiess mit seiner Präsentation über die Bewerbung der Schweiz zur Durchführung der Holzhauereiweltmeisterschaft 2014 auf grosses Interesse. Diese soll in Brienz stattfinden, so denn der internationale Verband der Schweiz den Wettkampf zusichert. Zur Durchführung der WM ist ein fundiertes Dossier notwendig sowie der Nachweis, dass die WM auch finanziell auf sicheren Beinen steht. Dazu benötigt der Schweizerische Verband die entsprechenden finanziellen und personellen Ressourcen. Die Chancen, dass die Schweiz die WM zugesprochen bekommt, seien intakt.

Holzhauereiweltmeisterschaft

Max Fischer, Ehrenmitglied unseres Verbandes und Präsident des Weltverbandes, der die WM organisiert, war ebenfalls im Saale und konnte einige Fragen mitbeantworten. Seine Aussage, dass er die WM gerne in der Schweiz sehen möchte und die Chancen dafür ausgezeichnet sind, überzeugte die Anwesenden. So sprach der Verband einen Kredit von 10'000 Franken für diese WM und sicherte zu, Personal für den Grossanlass zu stellen.

Baumriesen Europas

Nach dem durch die Bürgergemeinde Liestal offerierten Apéro durften die Anwesenden dem interessanten Vortrag von Michel Brunner mit dem Titel «Die Baumriesen Europas» lauschen. An unser Ehrenmitglied

Christian Gilgen ein herzliches Dankeschön für diesen Vortrag! Die eindrücklichen Bilder dieser Baumriesen stellten einen wunderbaren Übergang zum gemeinsamen Nachtessen dar.

Guido Bader

Personelles

Neuer Mitarbeiter für Waldplanung und Waldbildung

Im März hat Christoph Hitz seine Arbeit beim Amt für Wald aufgenommen. Nach Abschluss der Forstwartlehre

erwarb der gebürtige Aargauer aus Untersiggenthal im Herbst 2011 das Diplom zum eidg. dipl. Förster HF. Derzeit bildet er sich in einem berufsbegleitenden Fernstudium zum Akademischen Geoinformatiker weiter.

Mit dem Stellenantritt von Christoph Hitz schliessen wir die Lücke, die sich aus der Pensionierung von Max Fischer und dem Funktionswechsel von Luzius Fischer ergeben hat. Unter Berücksichtigung der Anpassungen aufgrund des kantonalen Entlastungsprogramms wurde das Stellenprofil neu formuliert. Das Aufgabengebiet umfasst jetzt die Bereiche

Waldplanung (Grundlagen und Waldentwicklungsplanung), die Walddaten (Kontrollstichproben) und die Waldbildung. Zudem unterstützt Christoph Hitz die Kreisforstingenieure bei der Bearbeitung von walddrechtlichen Fragen (Bauten im Siedlungsgebiet, Rodungsverfahren). Eine wichtige Rolle wird ihm auch beim Aufbau des Waldinformationssystems zukommen.

Ich bin überzeugt, dass Christoph Hitz einen wichtigen Beitrag zur Erfüllung unseres Auftrags und zur Weiterentwicklung unseres Dienstleistungsangebotes leisten wird. Ich wünsche ihm in seiner neuen Aufgabe alles Gute und viel Erfolg.

Ueli Meier

Kontakt Daten Christoph Hitz:

Amt für Wald beider Basel
Rufsteinweg 4 / Postfach 307
4410 Liestal
Tel.: 061 552'56'57
Fax: 061 552'69'88
Mail: christoph.hitz(at)bl.ch
Web: www.wald-basel.ch

Warme Witterung senkt Nachfrage bei Energieholz

Das gesamte Jahr 2011 ging als eines der wärmsten Jahre seit Messbeginn in die Geschichtsbücher ein. Energielieferungen, seien es fossile Brennstoffe oder

»»»»»» Fortsetzung von Seite 11

des geworden sind. Wir danken allen, die sich dafür eingesetzt haben. Da wir neu wegen des Sparprogramms einige Aufgaben aus der Aus- und Weiterbildung vom Kanton übernehmen müssen, sind wir auf jeden Franken angewiesen.

Selbsthilfefonds

Leider gibt es jetzt eine Burgergemeinde, die sich weigert, die Beiträge in den Selbsthilfefonds zu bezahlen. Wir werden mit dem Burgerrat die Verhandlungen aufnehmen, um sie zu überzeugen, dass der Verband ohne die Gelder des Selbsthilfefonds nicht überleben kann.

Gönner

In den kommenden Monaten werden wir versuchen, Einwohnergemeinden und dem Forst nahestehende Firmen und Unternehmen als Gönnermitglieder des Verbandes zu gewinnen. Falls Sie darauf angesprochen werden, sind wir froh, wenn Sie diese zum Beitreten motivieren. Wir sind wirklich auf Mehreinnahmen angewiesen.

Holz in Form von Scheitern, Pellets oder Holzschnitzel wurden in geringer Menge benötigt. Energieholzproduzenten konnten nicht alles bereitgestellte Holz vermarkten. Zusatzmengen auf dem gesättigten Energieholzmarkt abzusetzen war ein schwieriges Unterfangen. Positive Auswirkungen der Wetterlage waren im Transport von Energieholz zu verzeichnen. Durch den späten Schneefall waren sogar Holzpolter in höheren Lagen bis Weihnachten mit den Maschinen problemlos erreichbar.

Lichtblick durch Kälte

Lichtblicke für die Lieferanten boten die Temperaturen im Februar

2012 mit den rekordverdächtigen Minustemperaturen. Die Heizungen wurden auf die Probe gestellt und benötigten Rohstoff. Die Zusatzmengen überstiegen jedoch die verminderten Lieferungen aus dem Jahr 2011 nicht. Die tiefen Temperaturen liessen bereits auf kurzen Transportstrecken die feuchten Holzschnitzel an den Transportbehältnissen anfrieren, sodass der Ablad nur erschwert stattfinden konnte. Holzlieferungen auf Bahnwagen der Raurica Waldholz AG an das Holzkraftwerk Basel konnten zwei Wochen nicht abgeladen werden, da das ganze Holz in den Containern zu einem Stück zusammengefroren waren.

Die Temperaturen der nächsten beiden Monate werden über den weiteren Energieholzverbrauch bestimmen. Sollten die Lager nicht bis am Ende der Saison benötigt werden, kann das Holz bis im Herbst gelagert werden. Bei frisch geschlagenem Holz wird in den ersten acht Monaten der Energieinhalt durch den Verlust des Wassers zunehmen. Nach diesen acht Monaten nimmt das Holz wieder Wasser auf. Dies geschieht durch den fortgeschrittenen Abbauprozess im Holz. Bei Nadelholz Poltern ist dieser Wechsel bereits bei sechs Monaten festzustellen.

*Michael Tobler,
Raurica Waldholz AG*

Zurückhaltung auf dem Holzmarkt

Die beiden Stürme Joachim und Andrea anfangs Dezember 2011 haben deutliche Spuren hinterlassen. Neben den kleineren Schäden an Gebäuden wurde vor allem der Wald betroffen. Streuschäden wurden aus dem gesamten Kantonsgebiet von Basel-Landschaft gemeldet. Insbesondere die Waldungen zwischen den Ortschaften Bubendorf-Oberdorf-Bretzwil sowie die Gemeinde Brislach wurden stark getroffen. Es sind leider auch Flächenschäden zu verzeichnen.

Die geworfenen Holz mengen in diesen beiden Regionen beläuft

sich auf 10'000-15'000fm. Die zusätzliche Holzmenge hat keine grossen Auswirkungen auf den sonst schon harzigen Holzmarkt. Die Mengen können abgesetzt werden und die Holzpreise stagnieren auf sehr tiefem Niveau.

Im Januar hatte die eisige Kälte die Regio Basel fest im Griff. Ideales Wetter für Holzschläge. Zurzeit laufen die Holzverkäufe, nachdem nun der Schnee geschmolzen ist. Die Forstreviere konzentrieren ihre Nutzungen weiterhin auf die Aufrüstung der Sturmschäden, Energieholz und Nadelholz.

Ein Beispiel für den unsicheren Holzmarkt: Die Schliessung der Papierfabrik in Albbbruck (D) per Ende Jahr 2011 hat den Markt im Nadelindustrieholz ziemlich durcheinander gebracht. Der HZN ist es gelungen rasch weitere Absatzkanäle zu finden, damit die anfallenden Holz mengen abgesetzt werden können.

Keine Marktverbesserung

Die Marktsituation hat sich auch über den Jahreswechsel 2011/2012 keineswegs verbessert. Die Nachfrage ist im Laubholz weiterhin sehr zurückhaltend. Die Preise bleiben unverändert tief, der Absatz bleibt harzig.

Die gedämpften Wirtschaftsaussichten und der schlechte Wechselkurs Schweizer Franken – Euro deuten darauf hin, dass sich die Holzmarktlage in den kommenden Monaten nicht merklich verändert wird. Weitere Informationen erhalten Sie bei der HZN AG, bei Fragen helfen wir Ihnen gerne weiter.

*Markus Wagner,
Holzvermarktungszentrale
Nordwestschweiz HZN*

Agenda

- 21. April, 9 Uhr: Festakt 100 Jahre Försterverband beider Basel, Sichern Liestal
- 3. Mai, 10.30 Uhr: Festakt und Waldpavillon Vernissage 100 Jahre Försterverband beider Basel, Lange Erlen
- 10. Mai, vormittags: Biodiversität und Holznutzung. Debatte Schweizer Forstverein (SFV), Botanischer Garten, Brügglingen, Münchenstein
- 5. Mai, 9 bis 16 Uhr: Frühlingmarkt «Waldenburg Natürlich», Städtli Waldenburg
- 4. Juni, 20 Uhr: Der WbB lädt Waldchefs der Bürger- und Einwohnergemeinden, Kreisforstingenieur, Betriebsleiter und Privatwaldbesitzer zum Informationsaustausch ein, Rothenfluh
- 11. Juni, 20 Uhr: Der WbB lädt Waldchefs der Bürger- und Einwohnergemeinden, Kreisforstingenieur, Betriebsleiter und Privatwaldbesitzer zum Informationsaustausch ein, Sissach/Zunzgen
- 12. Juni, 20 Uhr: Der WbB lädt Waldchefs der Bürger- und Einwohnergemeinden, Kreisforstingenieur, Betriebsleiter und Privatwaldbesitzer zum Informationsaustausch ein, Biel-Benken
- 20. Juni, 20 Uhr: Der WbB lädt Waldchefs der Bürger- und Einwohnergemeinden, Kreisforstingenieur, Betriebsleiter und Privatwaldbesitzer zum Informationsaustausch ein, Pratteln